

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg., und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 29.

Sonnabend, den 8. April 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Der Reichskanzler gab im Reichstage eine längere Erklärung über die militärische und die allgemeine Lage, sowie über Deutschlands Kriegsziele ab; der Kanzler betonte, daß im Osten und in Belgien die Rückkehr zum Status quo ante ausgeschlossen sei.
Der Bundesrat wird sich demnächst mit der Frage der Einführung der Sommerzeit befassen.
Der italienische Kriegsminister Zupelli ist zurückgetreten; zu seinem Nachfolger ist Generalleutnant Morone ernannt worden.
In Florenz und den benachbarten Orten kam es zu Kundgebungen gegen den Krieg.
Italienische Truppen rücken nach einer griechischen Meldung gegen Nordpeirus vor.
Die norwegischen Schiffsversicherungs-Gesellschaften haben infolge der häufigen Schiffsverlusten beschlossen, die Prämien zu erhöhen.
Eine gemeinsame Erklärung der skandinavischen Staaten gegen die neuen Blockademaßnahmen des Viererverbandes steht unmittelbar bevor.
Die Deutsche Bank erhöhte bei einem Reingewinn von 49 643 586 Mk. (gegen 41 074 482 Mk. im Vorjahre) ihre Dividende von 10 auf 12 1/2 v. H.
Westlich der Maas stürmten wir das Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes; der Feind büßte 11 Offiziere, 531 Mann an unversehrten Gefangenen ein.
Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6. April einen neuen erfolgreichen Angriff auf England unternommen; sie sind alle unbeschädigt zurückgekehrt.
Die Beschießung von Reims dauert mit schwächerer Heftigkeit fort; der Schaden wird immer größer und geht bereits in die Milieuebene.
Asquith ist am Mittwoch mittag aus dem italienischen Hauptquartier in Paris eingetroffen.
Der unionistische Kriegsausschuß ist in London zusammengetreten, um über Bonar Law's Antwort auf das Ausschuß-Ultimatum zu beraten.
Zwischen den neutralen Staaten finden Verhandlungen über gemeinschaftliche Maßnahmen gegen die Blockadewerksamung des Viererverbandes statt.
Die türkische Flotte beschoß mit Erfolg die russischen Stellungen an der kaukasischen Grenze; mehrere russische Schiffe wurden versenkt.
Der sächsische Landtag wird durch königliches Dekret vom 7. April an vertagt.
Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler telegraphisch herzlich zu seiner Reichstagsrede beglückwünscht.
Der Reichstag setzte gestern die Aussprache über die Kanzlerrede fort und nahm den Unterseebootsantrag des Haushaltsausschusses an.
Generalfeldmarschall von Hindenburg begehrt heute sein fünfzigjähriges Militärjubiläum.
Der Bundesrat beschloß die Einführung der Sommerzeit ab 1. Mai.
Auf der Hochfläche von Doberdo wurden östlich der Gräben vollständig gesäubert; italienische Gegenangriffe scheiterten.
Nordöstlich des Ledro-Sees und im Darne-Tale wurden italienische Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen abgewiesen.
Der neue Viererbandtskriegsrat wird voraussichtlich in der kommenden Woche in London zusammengetreten.
England und Frankreich haben den neutralen Staaten eine Denkschrift über die Postkontrolle überreicht.
Die Sperrung des englischen Kanals ist nach norwegischen Berichten jetzt effektiv; nur zu

gewissen Stunden des Tages wird die Durchfahrt gestattet.

Die Fleischversorgung ist auch in Bayern einheitlich geregelt worden; es werden auch dort (vom 26. April an) Fleischarten ausgegeben werden.

Der deutsche Kriegsbesatz in Milwaukee (Wisconsin) zugunsten des deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsfonds wird beinahe eine Million Mark erbringen.

Der nordamerikanische Vormarsch in Mexiko ist durch Villas Truppenverschiebungen bedroht.

Ist die amerikanische Flotte kriegsfähig?

Berlin, 4. April. „Army and Navy Journal (New York)“ schreibt: Das Flottenpersonal der Vereinigten Staaten beträgt ungefähr 52 800 Mann. Davon kommen auf Linienschiffe 18 550, Panzerkreuzer 5929, Kleine Kreuzer 2619, Kanonenboote 1893, Zerstörer 3249, Zerstörerentender 715, Torpedoboote 133, Unterseeboote 652, Unterseebootentender 761, Hilfsfahrzeuge 4106, Stationschiffe 846 Mann. Von der Gesamtzahl von 52 800 sind 11 000 Schiffsjungen und Hilfspersonal, 1300 Gefangene, die zu Arbeiten kommandiert sind. Im Falle eines Krieges mit einer erstklassigen Seemacht müßten wir sofort 47 000 Mann mehr haben, um den Bestand auf 100 000 Mann zu bringen. Für die Einstellung und die Ausbildung dieser Ergänzungen würden wir mindestens zwei Jahre brauchen.

New York „Times“ bemerkt: Vor dem Heeresauschuß des Repräsentantenhauses berichtete ein Offizier der Küstenartillerie: Es fehlen 52 v. H. an dem nötigen Mannschafpersonal der Küstenbefeestigungen, das sich im Kriegsfall zur Hälfte aus dem Friedensstamm der Regulären, zur anderen Hälfte aus Nationalgardisten als Auffüllungspersonal zusammensetzen soll. 206 Kompagnien sind allerding in allem für die Vereinigten Staaten erforderlich, um den Anteil der regulären Artilleriebesatzung zu decken; vorhanden sind nur 109 Kompagnien.

Die Einführung der Fleischkarte in Sachsen.

Das sächsische Ministerium des Innern erläßt über die Regelung des Fleischverbrauchs eine Verordnung, aus der wir folgendes wiedergeben: Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gelten: 1. das Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen, Schweinen und Ziegen, sowie die zum menschlichen Genuß bestimmten Eingeweide dieser Schlachttiere, frisch, gepöckelt oder geräuchert, auch in Form von Wurst, Sülzen oder in anderen Zubereitungen. 2. Speck, roh oder geräuchert, und Rohschett. 3. Wild, mit Ausnahme von Kaninchen und Fledermaus. 4. Fleisch, Wild- und Geflügelkonserven.

Nicht unter die Verordnung fallen vom Fleisch losgelöste Knochen, Kälber- und Rinderfüße. Die Abgabe von Fleisch an Verbraucher ist nur gegen Fleischmarken zulässig.

Verbraucher, soweit sie nicht Selbstverfolger sind, erhalten zum Ankauf von Fleisch auf ihren Antrag Fleischmarken. Die Fleischmarken werden nach vorgeschriebenem Muster einheitlich in Karten für 8 Wochen mit auf diese Zeit beschränkte Gültigkeit ausgegeben.

Bis auf weiteres wird die Höchstgrenze auf 600 Gramm Fleisch ohne Knochen und Beilage, Wurst, Speck oder Rohschett, oder 750 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen, oder 900 Gramm Fleisch eingeweide, mit Ausnahme von Herz und Leber, für die Person und die Woche festgesetzt. Kinder bis zu 6 Jahren werden nur mit der Hälfte berücksichtigt.

Personen, welche für den Bedarf der eigenen Wirtschaft und ihres Haushalts Rinder, Kälber, Schweine, Schafe oder Ziegen selbst schlachten, gelten, wenn sie die Schlachttiere in ihrer Wirtschaft selbst aufgezogen oder mindestens 6 Wochen hindurch gemästet haben, als Selbstverfolger. Selbstverfolger können den Bedarf an Fleisch für sich, die Angehörigen, das Gesinde und Naturalberechtigte, die auf Grund ihrer Berechtigung oder als Lohn Anspruch auf Fleischverköstigung haben, aus ihren Hauschlachtungen decken.

Selbstverfolger erhalten nur Fleischmarken zum Bezuge solchen Fleisches, das nicht in ihrer Wirtschaft gewonnen ist, und nur unter Anrechnung auf die für ihre Wirtschaft zugelassenen Hauschlachtungen und die vorhandenen Vorräte. Die Verordnung tritt am 17. April 1916 in Kraft.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. Der Unteroffizier Fedor Pechold erhielt die silberne Friedrich August-Medaille und der Leutnant Hans Gebler, beide von hier, das Eisene Kreuz.

Brettnig. Herr Kantor emer. Schaffrath von hier, der zurzeit in Großröhrsdorf aus hilfsweise als Lehrer tätig ist, konnte am vergangenen Mittwoch sein 50jähriges Lehrers-Jubiläum begehen.

Großröhrsdorf. (Sparkasse.) Im März 1916 erfolgten 275 Einlagen im Betrage von 31 886 Mk. 97 Pfg. und 347 Rückzahlungen im Betrage von 34 217 Mk. 02 Pfg. 22 Bücher wurden neu ausgestellt, 23 Bücher sind erloschen. Der Gesamtumsatz beträgt 109 873 Mk. 81 Pfg.

Hauswalde. Am verfloffenen Donnerstag beging Herr Kantor Reumuth hier sein 25jähriges Orts-Jubiläum.

Kamenz. Herr Bürgerlehrer Kantor Nutshan konnte am 6. April auf eine 25jährige Berufstätigkeit zurückblicken. 21 Jahre davon hat er in Kamenz verbracht.

Kamenz. Das königl. Finanzministerium hat für den am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan eine sehr erfreuliche und von weiten Kreisen sicher mit Dank begrüßte Verkehrsverbesserung auf der Linie Kamenz—Arnsdorf genehmigt. Von diesem Zeitpunkte ab wird der jetzt nur Sonntags fahrende Nachtpersonenzug nach Kamenz (Ankunft hier 12,19 Uhr) auch Mittwochs verkehren. Derselbe wird aber bei gleicher Abfahrtszeit von Dresden sachplanmäßig etwas später ankommen, wie es ja jetzt stets der Fall ist. — Ferner wird der nachmittags 3 Uhr von Kamenz abfahrende Personenzug mit Beginn des neuen Fahrplans bereits 4,07 Uhr in Dresden-Neustadt eintreffen, um den Anschluß an den Leipziger Schnellzug zu erreichen. Es wird dies dadurch ermöglicht, daß der Zug nicht mehr in Radeberg hält, sondern von Arnsdorf ab durchfährt. Damit erhalten wir eine recht schätzenswerte neue Verbindung und eine nur 1 Stunde 7 Minuten dauernde Fahrt von Kamenz bis Dresden.

— Neue Vorratserhebungen. Es sollen laut „Köln. Ztg.“ künftig die Erhebungen über die Vorräte der wichtigsten Nahrungsmittel in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholt werden. Im Laufe dieses Monats sollen zunächst die Bestände an Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, und Ende des Monats an Kartoffeln erhoben werden. Wie es weiter heißt, sollen noch im Laufe dieses Monats eine Regelung des Fleischverbrauchs durch Fleischkarten stattfinden, wobei der Verbrauch für den Kopf der Bevölkerung auf etwa die Hälfte oder drei Fünftel des bisherigen Durchschnittsverbrauchs bemessen wird.

Naundorf bei Freiberg. (Pferde und Wagen gestohlen.) In der Zweigmühle von Gebr. Braune verrietete sich ein Geschirrführer. Am nächsten Tage früh wollte er seinen Koffer holen und nahm dazu zwei Pferde und einen Tafelwagen. Er blieb dem Geschäftsführer jedoch zu lange aus, weshalb dieser mit dem Nade nach Freiberg fuhr, um das Geschir zu suchen. Der Geschirrführer hatte Pferde und Wagen durch falsche Vorpiegelung im Gasthaus „Stadt Wien“ für 2500 Mk. verkauft. Pferde und Wagen waren schon in ein anderes Gasthaus eingestellt, wo sie der Geschäftsführer wieder an sich nehmen konnte. Von dem Betrüger fehlt jede Spur.

Müglitz. Die Unterschlagungen des Kasensaffizienten Gelke greifen auf mehrere Jahre zurück. Wie berichtet wird, hat sich bis jetzt die Summe der Unterschleife wesentlich über die frühere angenommene Summe von 50 000 Mark erhöht.

Dresden. (Heldentod.) Am 2. April ist der frühere Adjutant des Kronprinzen v. Sachsen Graf zu Münster-Langelage, Hauptmann und Kompagnieführer im Leib-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes und Ritter des Abrechtsordens mit Schwertern, im Alter von 30 Jahren in einem Lazarett an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben. Graf zu Münster war seit einiger Zeit mit der Tochter des früheren Kriegsministers von Carlomag verheiratet.

Meerane. (Brand in einer Schuhwarenfabrik.) In der Nacht zum Sonntag brach ein Brand in der Schuhwarenfabrik von L. Lichtenstein aus. Das Feuer kam im Maschinenraum aus und vernichtete dort zunächst die gesamte Transmissionsanlage, so daß der Fabrikbetrieb vorläufig eingestellt werden muß. Das Feuer sprang alsdann durch die Deffnung der Transmissionsrolle nach dem darüber gelegenen Arbeitsaal über und vernichtete dort lagernde Materialienbestände.

Oberwürschnitz. Die schwermütige Ehefrau eines Feuermannes in Lugau besuchte mit ihren beiden Kindern ihre Mutter in Oberwürschnitz. Abends ertränkte sie sich mit dem einen Kinde, das ein Vierteljahr alt war, in einem Teiche.

Leipzig. (Aus dem Versteck geholt.) Beim Kohlenholen bemerkte ein Dienstmädchen in der Grassifstraße, daß in dem Keller zwei Abteile erbrochen waren; in einer Ecke gewahrte sie auch einen Schuljungen. Sie schloß darauf den Keller ab und benachrichtigte die Polizei. Diese fand in den geöffneten Abteilen alles durchsicher andergeworfen und verschiedene Vorräte beschädigt vor. Von den Einbrechern war jedoch nirgends eine Spur zu entdecken, bis man endlich in die Offenöffnung hineinsah. In dem finsternen, engen Versteck fand man, zusammengelauert sitzend, zwei Schulknaben. Ihr Aussehen war nicht das beste. Schwarz wie die Raben trocken beide aus ihrem ungemütlichen Versteck heraus. Der ältere war am Tage der Tat gerade der Schule entwichen, der jüngere dagegen erst 11 Jahre alt. Die Väter der hoffnungsvollen Jungen befinden sich im Heere. Der Kriminalpolizei zugeführt, gestanden beide ihre Einbruchsbenteuer ein.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 271 der königlich sächsischen Armee, ausgegeben am 5. April 1916.

Pionier-Bataillon Nr. 12: Hoppe, Martin (2. Komp.), aus Bischoheim, am 20. März 1916 infolge Unfall gestorben.
Landw.-Inf.-Reg. Nr. 66 (Preußen): Hieschack, Alwin (10. Komp.), aus Reichenbach, leicht verwundet.
Oswald, Erich, Uffz. (11. Komp.), aus Großröhrsdorf, leicht verwundet.

Vor Verdun.

Das Schwerkriegsgerät der Kämpfe um Verdun liegt noch immer, wie unser siegreicher Vorstoß bei Saucourt zeigt, in der nordwestlichen Frontstellung, die wegen der eigenartigen Lage der französischen Linien die „Sackstellung“ genannt wird. Saucourt liegt in der Nordwestecke des vorgeschobenen Arms der französischen Front, der durch die Linie Malancourt-Béthincourt begrenzt wird. Diese Stellung sollte einen Keil im Fleische der deutschen Front bilden und die Sicherheit der deutschen Front unausgesetzt durch die ständige Bedrohung, welche ein solcher Pfahl darstellt, beunruhigen und schwächen. Die französische Absicht mit dem „Sack“ war also sehr gut, die Ausführung war aber dank unserer überlegenen Führung und der Tüchtigkeit unserer Mannschaften schwach. So kam es, daß die Franzosen sich hier gefährdet sehen, anstatt unserer Front zu gefährden, wie sie es auf Grund der günstigen Lage beabsichtigten.

Die Höhe 304, die den Mittelpunkt des „Sackes“ bildet, sollte der starke Stützpunkt werden, der den Franzosen die Kraft verleiht, nicht nur unserem Angriff Widerstand zu leisten, sondern auch siegreich vorwärtszudringen und durch Erweiterung des Keiles nach beiden Seiten hin unsere Front zu sprengen. Die ständige Nachführung großer Truppenmassen, die von unserem Generalstab mehrfach erwähnt wurde, diente jetzt zur Abwehr unseres überlegenen Angriffes, war aber vielleicht vorher zur Erweiterung der Keilstellung bestimmt. Allerdings haben die Franzosen wohl nie daran gedacht, daß der „Sack“ jemals so gewaltige Truppenmassen verschlingen würde, wie es jetzt tatsächlich der Fall ist. Er hat sich allmählich zu einer Art Saugpumpe entwickelt, die aus dem Inneren des Landes mit unübersehlicher Gewalt die ganzen französischen Reserven heranzieht, um sie zu verschlucken.

So ist dieser „Sack“ das geworden, was das russische Heer nach den Hoffnungen unserer Feinde hätte werden sollen, nachdem es rückwärts gehen mußte und aufgehört hatte, eine Dampfwaage zu sein. Bekanntlich schrieben damals die französischen Blätter, daß das russische Heer nun eine Saugpumpe geworden sei, die die deutschen Truppen verschlinge. Wir wissen heute, wie „richtig“ diese Auffassung unserer Feinde von der Fähigkeit des russischen Heeres war, und wie es unser Heer „verschluckt“ hat. Anders steht es aber aus mehreren Gründen um die Franzosen und um die Wirkung, welche die „Sackstellung“ vor Verdun aufzuweisen hat. Die Franzosen haben die Gefahr, welche allmählich dieser Keil in unserer Front für die Franzosen selbst bedeutet, erkannt, und schon vor einigen Tagen durch scharfe Angriffe gegen den Waldrand von Avocourt Gegenmaßnahmen treffen wollen, die indes völlig verfaulen.

Der Wald von Avocourt bildet nämlich den südöstlichen Teil unserer hier gegen die Linie Esmes-Saucourt vorspringenden Stellung. Hier ist die Stelle, wo der „Sack“, dessen Boden sich bei Malancourt-Béthincourt befindet, zugeschnürt werden kann, denn hier nähert sich unsere Front von zwei Seiten den französischen Linien. Das Feuer der Höhe 304 wird durch unser Feuer von der Höhe „Loter Mann“ ausgeglichen, so daß die Franzosen auch hier durch Höhe 304 keinen Vorteil mehr aufzuweisen haben. Es galt für die Franzosen darum zunächst das wichtige Ziel zu erreichen, die Zusammenkürzung des „Sackes“ durch einen starken Gegenangriff zu erweitern. Diesem Ziele diente der Angriff gegen unsere Stellungen am Walde von Avocourt. Nachdem dieser Stoß mißglückt ist, ist die Gefahr der Keilstellung für die Franzosen nicht nur nicht beseitigt, sondern sogar größer geworden. Sie werden sich darum zu neuen Maßnahmen entschließen müssen.

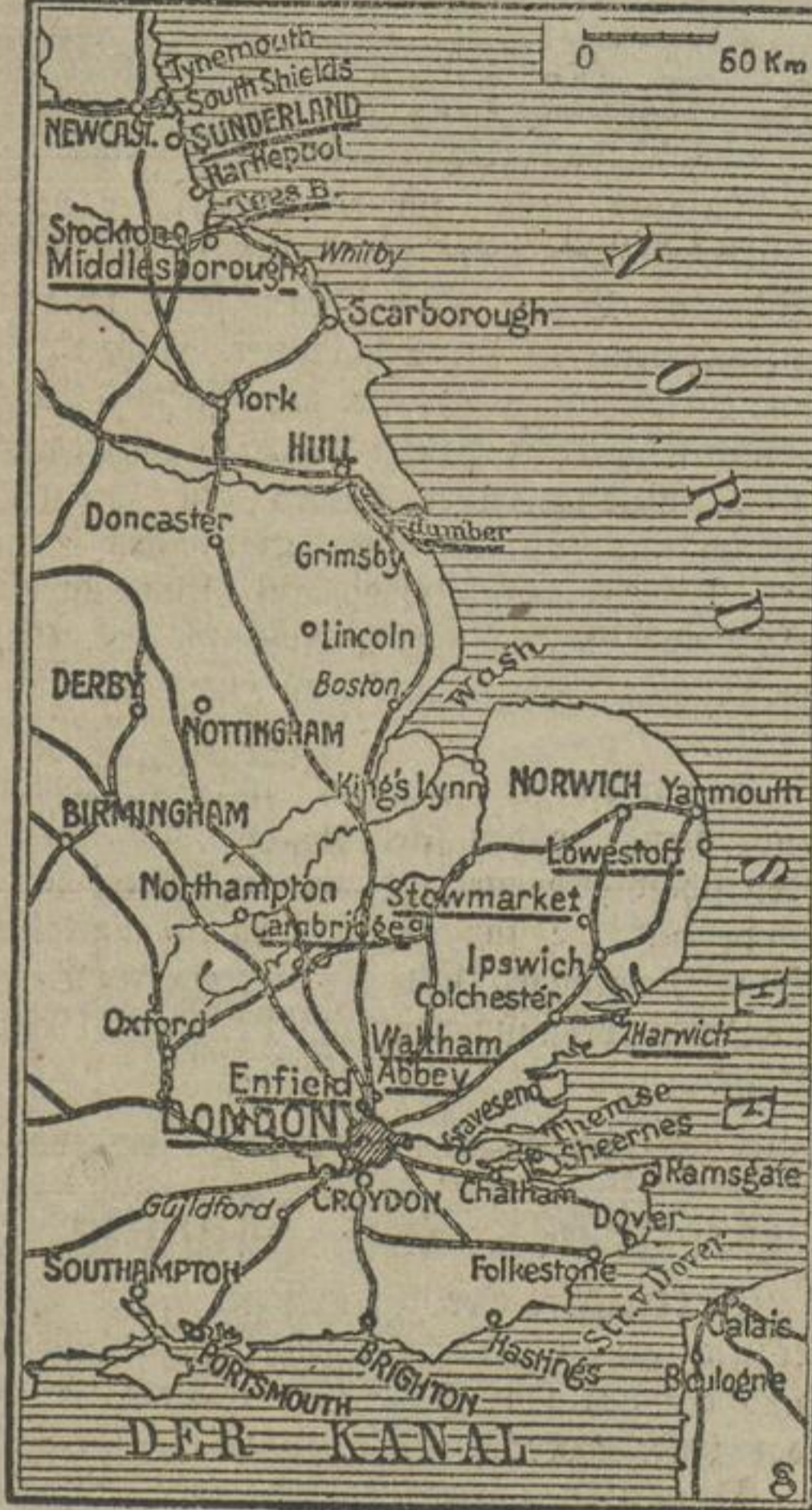
Die „Sackstellung“ zeigt aber mit erfreulicher Deutlichkeit, was es mit dem französischen „Sieg“ bei Verdun auf sich hat, den die wirklich nährische Presse Frankreichs unausgesetzt verkündet. Sie zeigt auch, wie planmäßig sich unser Vorgehen entwickelt, und mit welcher Überlegung, Ruhe und Sicherheit unsere Heeresleitung ihre Maßnahmen trifft, wenn sie auch anfänglich dem Nichtfachmann so unverständlich

bleiben, daß die französischen Blätter viele Tage von dem „Mittel von Verdun“ sprachen. Heute zeigt ihre Unruhe, daß sie eben damit beschäftigt sind, die Lösung dieses Rätsels zu finden. Der Erfolg beim Dorf Vaux gilt einem heilumstrittenen Punkt des Kampffeldes auf der Nordostecke von Verdun, jedoch auf beiden Flügeln der Nordfront Fortschritte zu verzeichnen sind.

In den französischen Blättern macht man denn auch kein Hehl aus der immer wachsenden Sorge um die „Schlüsselstellung“ bei Verdun. Getreu aber der Überlieferung und unter Englands Druck erklärt man, wie immer, daß Verdun uneinnehmbar sei; daß es aber für den Verlauf des Krieges bedeutungslos sei, wenn Verdun geräumt werden müsse.

Zepeline über England.

Mit der „splendid isolation“, auf die die Engländer einst so stolz waren, ist es vorbei. Sie erfahren den Krieg am eigenen Leibe, deutsche Wissenschaft, Kühnheit und Tatkraft haben den Weg zu der Insel gefunden, von der alles Unheil, das durch den Weltkrieg über die Menschheit gekommen ist, ausging. Unsere Zepeline zeigen den stolzen Herren der City, die bisher gewohnt waren, sich in ihren Klubsesseln zu reifen und andere Völker ihre Kriege führen zu lassen, daß die stählernen Bomben doch mehr wert sind als ihre silbernen Kugeln, mit denen sie den Krieg zu beendigen



hoffen. In der Nacht vom 31. März zum 1. April hat eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader London und Plätze der englischen Südküste angegriffen. Wie der Chef des Admiralstabes der Marine mitteilt, wurden die City von London, zwischen London- und Towerbrücke, die London docks, der nordwestliche Teil von London mit seinen Truppenlagern, sowie Industrieanlagen bei Enfield und die Sprengstofffabriken bei Waltham-Abbey nördlich von London ausgiebig mit Bomben belegt. Weiter wurde über Lovestoft eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben geworfen und ausgedehnte Fabrikanlagen angegriffen. Endlich wurden die Hafenanlagen und Befestigungen am Humber mit Bomben belegt, und außerdem wurde eine große Anzahl von Batterien zum Schweigen gebracht. Die Angriffe hatten überall sehr guten Erfolg, es wurden zahlreiche Einfürze und Brände beobachtet. Allerdings ist eines unserer Luftschiffe, „L 15“, abgeschossen und gesunken, die Mannschaft ist in englische Gefangenschaft geraten. Wo Holz gehauen wird, fallen eben Späne. In der folgen-

den Nacht wurde die englische Ostküste angegriffen. Die Hochöfen, großen Erzwerke und Industrieanlagen am Südufer des Tres-Flusses, sowie die Hafenanlagen bei Widdesborough und Sunderland wurden 1 1/2 Stunden mit Bomben beworfen. Der Erfolg war außerordentlich — wir hatten weder Verluste noch Beschädigungen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Reims erfolgreich beschossen.

Wie Temps' meldet, hat die Beschießung von Reims am 27. März bedeutenden Schaden angerichtet. Dreihundert Granaten wurden versenkt und fünfundzwanzig Personen verletzt, zehn davon tödlich.

Der 18. April bringt die neue Blockade.

Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der verschärften Blockade seitens der Verbandsmächte gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt worden. Die neutralen Regierungen sollen gemäß dem Beschluß der Pariser Konferenz bei der Ankündigung der Blockadeverschärfung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen. Der französische Minister Denys Cochin hat einem Vertreter des „Peit Parisien“ erklärt, er sei Vorsitzender eines Ausschusses für Einschränkung der Verpflegungsmöglichkeiten und des Handels des Feindes nach englischem Vorbild; dieser befaßt sich zusammen mit den einschlägigen Ausschüssen mit allen Möglichkeiten, Deutschlands Verproviantierung wirksam zu verhindern.

Osterreicher und Bulgaren vor Valona.

Die bulgarischen und österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich, wie griechische Blätter berichten, immer mehr Valona. Allmählich bereitet sich die Umschließung und Belagerung der Stadt vor, deren Beschießung die Italiener erwarten. Die italienischen Truppen haben ihre ursprünglichen vorgeschobenen Stellungen aufgegeben und sich in die zweite gut besetzte Verteidigungslinie zurückgezogen. Es sind richtige unterirdische Befestigungen um Valona errichtet worden. Die Blätter melden ferner, daß eine Reihe von Truppentransportschiffen vor dem Hafen liegen, um für den Fall eines Notfalls die Truppen aufzunehmen. Es heißt, daß von Korfu etwa 20.000 Mann serbischer Truppen nach Valona gebracht werden sollen.

Serbische Meuterei auf Korfu.

Wie jetzt auf dem Umweg über Petersburg bekannt wird, haben vor nicht langer Zeit auf Korfu umfangreiche Meutereien serbischer Truppen, die dort reorganisiert werden sollten, stattgefunden. Die Meuterei beschimpften den König und den serbischen Kronprinzen, sowie die serbische Regierung und verlangten „unbelastigt“ zu bleiben, denn sie hätten nicht mehr die Absicht, noch einmal den zehnten Teil der bisher erlittenen Strapazen für eine „wahrscheinlich geordnete Regierung“ zu erleiden. Zudem verlangten sie, sofort von Korfu abtransportiert und entlassen zu werden, da die Cholera auf der Insel erschreckend herrsche und täglich bis zu 250 Opfer fordere. Den Meuterern gegenüber wurde keinerlei Waffengewalt angewendet. Sie wurden sämtlich (insgesamt sollen es etwa 9000 Mann gewesen sein) auf französische Transportschiffe eingeschifft und nach Viterba gebracht; wo sich bereits zahlreiche serbische Flüchtlinge befinden. Es ist wahrscheinlich, daß die Meuterei interniert werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, daß Reichsminister Gerad beachtliche Bemerkungen nach Amerika zurückzuführen und sich von der demokratischen Partei in seinem

Heimatsstaat New York als Gouvernementskandidat aufstellen zu lassen. Der Reichsminister erklärte auf Befragen, daß er zwar von Freunden und Parteigenossen in New York als passender Kandidat für den erwähnten Posten genannt worden sei, daß er aber als seine Pflicht betrachte, während des Krieges seinen wichtigen Posten in Berlin nicht zu verlassen. Er hoffe, zum mindesten bis Ende des großen Krieges als Botschafter in Berlin zu verbleiben.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen besteht in leitenden Kreisen die Absicht, die Quittungssteuer ganz fallen zu lassen und an ihrer Stelle eine allgemeine Umsatzsteuer für die gesamten geschäftlichen Umsätze zu setzen, die naturgemäß einen weit höheren Ertrag als die Quittungssteuer ergeben und die Möglichkeit eröffnen würde, bei den gegenwärtig vorliegenden Verkehrssteuern und den Tabaksteuern zu niedrigeren Sätzen zu gelangen, als sie in der Regierungsvorlage vorgesehen sind. Die großen Fraktionen des Reichstags werden voraussichtlich schon in den ersten Tagen dieser Woche zu diesen neuen Ideen Stellung nehmen.

* Der von den 23 großen hamburgischen wirtschaftlichen Verbänden dem Reichstagspräsidenten überreichte Antrag auf Schutz der Forderungen deutscher Reichsangehöriger an ausländische Bundesregierungen sowie allen Handelskammern Deutschlands übermittelte worden.

* In Karlsruhe ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Rudolf Obkircher (nat-lib.), der den zwölften badischen Wahlkreis (Heidelberg-Gerbach-Mosbach) vertrat, im Alter von 57 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben.

Frankreich.

* Im Figaro bespricht Capus die Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie. „Für uns bleiben alle Brücken zwischen Deutschland und uns abgebrochen, bis wir unseren Feinden unsere harten Friedensbedingungen diktiert haben. Darum ist diese Spaltung in unseren Augen ein bedeutungsloses Phänomen, das wir völlig außer acht lassen können. Ein Haase, der weder Sieger noch Besiegte will, ist ebenso unser Gegner, wie seine Freunde. Ein Frieden, wie Haase und Liebknecht ihn wollen, würde für uns die unheilbarste Niederlage sein; jeder Vergleich mit ihm wäre ebenso ein Verbrechen, wie ein direkter Vergleich mit dem Feinde.“

England.

* Der König hat die Summe von 100.000 Pfund (2 Millionen Mark) dem Reichsschatz zur Verfügung gestellt. Der Reichswalter des Privatvermögens des Königs sagte in einem Briefe an Asquith, in welchem er diese Tatsache mitteilt, daß es der Wunsch des Königs sei, daß diese von ihm aus Anlaß des Krieges gespendete Summe in der Weise verwendet werde, wie es der Regierung am besten dünke.

Italien.

* Der römische Korrespondent der „Stampa“ will wissen, daß Salandra und Sonnino in London den Besuch Asquiths erwünscht werden. Die Reise werde wahrscheinlich noch vor Abschluß der parlamentarischen Arbeiten erfolgen.

Rußland.

* Bei der Besprechung der auswärtigen Politik in der Duma betonten mehrere Redner der Rechten, daß man sich schon jetzt mit den Bundesgenossen über die Kriegsziele einigen müsse. Rußland brauche notwendig die Meerengen mit Konstantinopel, Adrianopel und dem dazugehörigen Lande, Gallipoli und die kleinasiatische Küste, die an die Meerengen grenzt, weiter Galizien, die Bukowina und Armenien mit Trapezunt und Nordpersien und gemeinsam mit den Bundesgenossen Palästina. — Ein Redner hat den Minister des Auswärtigen um Auskunft, ob ein Abkommen mit England über die Dardanellen geschlossen sei. Salonow antwortete, daß ein derartiges Abkommen nicht besteht.

Huf eigener Scholle.

Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Sein zweiter Besuch in Hans Scharrehs Wohnung war demgemäß denn auch nur kurz. Beiden schien gleich viel an einer möglichst glatten Abwicklung zu liegen.

Nur, als der Man die unterirdische Quittung zurückgab und das Paket Banknoten in sein Portefeuille schob, sagte er:

„Sie können sich denken, Herr Burger, daß ich mir die Sache mit diesen vierzigtausend Mark in den letzten Tagen oft habe durch den Kopf gehen lassen. Es ist so vieles dabei, dessen Zusammenhang und Begründung ich mir nicht erklären konnte. Deshalb war ich gestern auch draußen in Roggenhain, um mit Herrn Grona hierüber einmal Rücksprache zu nehmen. Denn als Guisnachbar kann er meinen Vater seit Jahren sehr gut. Und es wäre doch immerhin möglich gewesen, daß dieser auch zu ihm irgendeine dahingehende Bemerkung getan hätte. — Leider traf ich ihn nicht zu Hause an.“

Herr Burger sah ein wenig abtrübselt zu sein. „Aber gestatten Sie, Herr Graf — die Steinrotts, Vater und Tochter, waren doch gestern in Roggenhain zu Besuch und sind sogar die Nacht über dort geblieben.“

Hans Scharrehn war blaß geworden. In seine Augen kam ein unruhiges Glänzen.

„Wie? — Und woher wissen Sie?“

„Zufall!“ — sagte der Besucher in einem Ton, als lege er dieser Bagelei nicht den ge-

ringsten Wert bei. „Wenn Sie Interesse daran haben, ist es in wenigen Worten erklärt. Also vorhin — etwa vier Kilometer vor Herzogshalde — übrigens für Kraftwagen ein mörderlicher Weg! — kommt mir der Langenbrucher Zweipänner entgegen. Im Zudeltrapp, fast Schritt-Tempo. Drinnen der Oberst mit seiner Tochter, die entsetzlich elend aussah. Wir hatten natürlich gegenläufig und begrützen uns, wobei ich erfuhr, daß die Herrschaften nach Roggenhain gefahren waren, um Herrn Grona zu besuchen. Die beiden Herren waren später auf dem Felde draußen, und als sie nach Hause zurückkehrten, fanden sie die junge Dame, die allein geblieben war, ohnmächtig vor. Sie kam zwar verhältnismäßig schnell wieder zu sich, blieb aber den ganzen Tag über völlig apathisch. Gegen Abend stellte sich dann ein derartiges Fieber ein, daß an eine Rückfahrt nach Langenbruch gar nicht zu denken war. Die wurde erst heute vormittag möglich. Der Oberst sowohl wie auch Herr Grona rieten beide, die Bahn zu benutzen, aber Fräulein von Steinrott wollte nichts davon wissen. Na, nun können Sie sich ja ungefähr denken, wie lange das Gespann bei diesem langsamen Tempo unterwegs gewesen sein mag. Doch mindestens sechs bis sieben Stunden. Und dazu diese Sonnenglut! — Ich stellte den Herrschaften natürlich mein Auto zur Verfügung. Leider wurde es nicht akzeptiert.“

Der Man zündete sich eine Zigarette an. Aber die Hand, die das Streichholz hielt, war unruhig.

„Und — haben Sie keine Ahnung, wodurch dieser Ohnmachtsanfall verursacht sein mag?“

Ich meine, so etwas ist — hat doch immer einen ganz bestimmten Grund.“

„Sicherlich,“ stimmte der andre eifrig zu. „Deshalb erlundigte ich mich selbstverständlich auch. Aber Fräulein von Steinrott, der das Sprechen augenscheinlich einige Anstrengung verursachte, konnte mir keinerlei Auskunft geben. Ihr Vater jedoch glaubt, daß sie sich bei der Wirtschaftsführung in Langenbruch wohl zu sehr übernommen habe.“

Hans Scharrehn hatte sich wieder hingesezt und betrachtete schweigend, scheinbar interessiert, wie das Streichholz im Aschebecher langsam verglöhete. „Übrigens,“ sagte Paul Burger hinzu, und seine Stimme bekam wieder jenen fatalen Anflug von Verträulichkeit — „der Oberst schien über diesen Krankheitsfall total aus dem Häuschen zu sein und hatte eine Armeleiderniere aufgesteckt, als trage er ganz allein die eigentliche Schuld. Er ließ auch eine dahingehende Bemerkung fallen; leider ist sie mir nicht im Gedächtnis geblieben.“

Der Leutnant suchte, peinlich berührt von solcher Indiskretion, die Achseln.

„Sehen Sie — ich bitte Sie: die einzige Tochter! Und er hat doch an ihr, um mal ganz nüchtern zu sprechen, auch zweifelsohne eine hervorragende Stütze gehabt.“

„Und ob er die an ihr gehabt hat!“ — Der Besucher warf den Kopf etwas nach hinten und zog die Augenbrauen hoch. — „Fräulein von Steinrott mag wegen ihrer etwas eckeligen Zurückgezogenheit vielleicht bei manchem hier im Kreise nicht beliebt sein; die wirtschaftlichen Zu-

genden wird ihr wohl kein Mensch abstreiten. Die stehen völlig außer jeder Debatte.“

Und als er nur ein zustimmendes Kopfnicken bekam, räusperte er sich bistret.

„In Herrn Gronas Haut möchte ich ja heute allerdings auch nicht stechen!“ warf er nachlässig hin.

Der Man hob den Kopf.

„Wieo meinen Sie?“

Der Besucher lachte kurz auf.

„Na, was glauben Sie wohl, Herr Graf, der wird doch in den nächsten Tagen die Angst nicht loswerden, daß Fräulein von Steinrott ernstlich erkrankt könnte. Ist ja schließlich auch ganz erklärlich!“

„Gewiß, da dieser bedauerliche Unfall gerade in seinem Hause passiert ist,“ gab der Leutnant zu.

Paul Burger wiegte blinzelnd den Kopf hin und her.

„Oben deshalb! Und Herr Grona hat doch sicherlich alles angeordnet, um ihr den Aufenthalt gerade in seinem Hause ganz besonders angenehm zu machen!“

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte Hans Scharrehn brüskt.

Sein Gegenüber öffnete die Augen sperrangelweit, als wisse er sich vor maßlosem Erstaunen nicht zu lassen.

„Aber — verehrtester Herr Graf — wollen Sie mich zum Besten haben? Und hat er denn zu Ihnen als seinem vertrautesten Freunde noch mit keinem Wort über seine Herzensaffäre mit gesprochen? Das würde mich, offen gesagt, nicht wenig in Erstaunen setzen — wo sie doch eigentlich

Deutschland und Südamerika.

Wie schwer der südamerikanische Handel unter dem Ausschließen der deutschen Einfuhr zu leiden hat, wird aus folgenden, in einer argentinischen Zeitung veröffentlichten Zeilen ersichtlich. Sie schreibt:

Die englische und französische Regierung müssen die Schwierigkeiten, mit welchen die deutsche Industrie wegen der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse ringt, aus, um trotz ihrer schlechten Lage einen Teil ihres Geldes und ihrer Zeit zwecks Behebung und Erhöhung des Zwischenhandels mit den lateinamerikanischen Republiken zu vergeuden. Laut amtlicher Statistiken ist es bekannt, daß es dem deutschen Handel in wenigen Jahren gelungen ist, in Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und anderen amerikanischen Staaten an die erste Stelle zu treten. Durch die Qualität und die Billigkeit der Waren, verdrängte er den englischen Mitbewerber, welcher während langer Jahre die Oberhand hatte. Diese Tatsache bestimmte ja auch England, unter der Maske des Schutzes der belgischen Neutralität, den europäischen Konflikt hervorzurufen.

Der deutsche Handel und die Industrie sind bereit, den Verträgen ihrer Feinde zu trosten, und sie unternehmen bereits eine große Propaganda, die ihnen nach Beendigung des Krieges große Vorteile bringen wird. In Berlin ist bereits der Deutsche Handelsverein für Zentral- und Südamerika im Einklang mit dem Deutsch-Argentinischen und dem Deutsch-Brasilianischen Handelsverein gegründet worden. Diese Vereine haben die Aufgabe, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen uns und Deutschland noch enger zu gestalten. Die Vorteile des Wertes dieser Vereine werden für die lateinamerikanischen Staaten bedeutend sein. Der Handel, Ackerbau und die Industrie werden von dem englischen Monopol befreit werden. Die deutschen Maschinen, chemischen Produkte, alle Elektrizitätsartikel usw. werden nach wie vor vom Publikum bevorzugt werden, und dieser Vorteil wird wie früher durch vorteilhafte Verkaufsbedingungen, niedrige Preise und gute Beschaffenheit der Waren beibehalten sein.

England hat immer den Monopolen für seine Unternehmungen verlangt. Es hat stets versucht, irgend welche Konkurrenz zu unterbinden; doch diese ist unentbehrlich für den Fortschritt der Industrien. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel erfreuen sich in Argentinien wie in Brasilien und Chile eines Vortanges, den sie ohne jegliche Hilfe, nur durch die private Initiative und durch die ehrliche Konkurrenz sich errungen haben. Wir bezweifeln nicht, daß die Arbeit des Deutschen Handelsvereins für Zentral- und Südamerika sehr viel dazu beitragen wird, die Pläne Englands und Frankreichs zu zerstören, die, als der Krieg ausbrach, den ganzen deutschen Handel vom Erdball vertreiben wollten.

Volkswirtschaftliches.

Anpflanzung und Abergung von Sonnenblumen.

Die Sonnenblume gedeiht in nährstoffarmen Böden am besten, nimmt aber auch mit ärmerem Boden vorlieb. Die Pflanze ist für Feuchtigkeit sehr empfindlich, bedingt jedoch längere Trockenheit. Freie, luftige Lage ist notwendig. Zur Frucht eignet sich am besten der Same der einjährigen Pflanze. Die Samenörter werden in Abständen von etwa 80 bis 100 Zentimeter, und zwar je zwei in ein Pflanzenloch gelegt und gut mit Erde zugebedt. Der Boden muß tiefgründig gelockert und wenn möglich längere Zeit vor der Aussaat zurecht gemacht sein. Da die Sonnenblume frosthempfindlich ist, können die Kerne erst von Mitte April an gelegt werden. Nachdem die Samen halbfingerglang aufgegangen sind, entfernt man die schwächeren durch Ausschneiden, nicht durch Ausreißen, um Schäden an den noch das Kraut möglichst entfernt. Die jungen Pflanzen müssen feucht gehalten werden. Die Reifezeit der Sonnenblumen erstreckt sich von August an bis in den Oktober hinein. Sobald die Samen der ersten Mäntel kurz vor ihrer ersten Reife liegen, werden die Mäntel abgetrennt, damit die weiteren noch vorhandenen Mäntel sich kräftiger entwickeln. Die abgetrennten Mäntel

sind nicht in Haufen aufgeschichtet aufzubewahren, da sie sonst leicht verfaulen, sie müssen an Schürren in luftigem Raume aufgehängt oder auf Lattengerüsten getrocknet werden. Erst wenn der Fruchtstiel trocken ist, kann das Enternen vorgenommen werden. Die Samenörter sind vor Mäusen zu schützen. Ein tägliches Durchschaukeln ist daher unerlässlich. Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verflüchtigt werden. Die holzigen Stämme geben gutes Brennmaterial.

Von Nah und fern.

Zu Hindenburgs Ehrentag.

In ganz Deutschland wird der 7. April ein Festtag sein. Fünfzig Jahre sind verflossen, seit unter Hindenburg in die preussische Armee eintrat. Ehe der Krieg ausbrach, lag eine lange, ehrenvolle, aber scheinbar abgeschlossene Soldatenlaufbahn hinter dem Manne, der stets eine Zierde seines Standes gewesen war, dessen ganzen Wert aber nur die fannten, die als Mitarbeiter und Untergebene sein stilles Leben der Arbeit und Pflichterfüllung einzuschätzen in der Lage gewesen. Seit drei Jahren vor dem Kriege sah er scheinbar in wohlverdienter Feierabendruhe in Hannover. Was aber dann geschah, als der Kaiser ihn rief, das war wie ein Heldengesang aus epischer Vorzeit, fast unendlich, und doch wahr und wirklich. Aber junges Selbstumt hinaus, das in edlem Wettstreit in West und Ost seine und des Vaterlandes Siegeskränze schloß, wuchs die mächtige Gestalt des alten Helden, der die Horden halbasiens in dem Seengebiet Masurens vernichtete, Ostpreußen befreite und heute den Russen tief in ihrem eigenen Lande unbezwinglichen Widerstand bietet. Möge er bald russischen Übermut ganz auf die Knie zwingen.

Unzulässige Wertangaben bei Geldpostbriefen.

Bei den Postanlässen werden neuerdings wieder häufig Geldpostbriefe mit Wertangaben aufgegeben, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelweden usw., besteht. Die Verletzung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt für den Geldpostbetreiber arge Mißlichkeiten mit sich und ist, wie bereits früher bekannt gegeben, nicht gestattet. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen.

Das Zuchthaus als Schlupfwinkel eines Raubmörders.

Der unter dem Verdacht der Täterschaft des in der Nacht zum 31. Oktober v. J. verübten vierfachen Raubmordes an der Familie des im Felde stehenden Mühlenbesizers Schneebloß in Hoch-Stäblau, Kreis Preussisch-Stargard, seit vier Monaten flehentlich geluchte Schmied Wladislaus Paschtowski sitzt, wie sich überraschend herausstellte, schon seit Januar im Zuchthaus in Celle. Paschtowski, der aus einem oberflächlichsten Zuchthaus auf einige Monate zu seinem Schwager nach Hoch-Stäblau entlassen war, verschwand etwa vier Wochen nach dem Raubmord und war nicht mehr anzufinden. Er hatte sich nach dem Westen Deutschlands gewandt und durch Einbrüche und Diebstähle sein Leben gesüßelt. Wegen Teilnahme an sechs schweren Einbrüchen diebstahlend wurde er im Dezember 1915 in Altona unter dem Namen Anton Nowal zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt und im Januar dieses Jahres in die Strafanstalt Celle eingeliefert. Kürzlich fiel einem Altonaer Polizeibeamten die Ähnlichkeit des Zuchthauslers Nowal mit dem gesuchten Hoch-Stäblauer Mörder auf, und die von dem Erkennungsdiener der Berliner Kriminalpolizei gemachten Nachprüfungen auf Grund von Fingerabdrücken ergaben einwandfrei, daß es sich um den gesuchten Paschtowski handelte. Paschtowski, der noch immer seinen wahren Namen ableugnet, wird jetzt nach Danzig zur Aburteilung gebracht.

U-Boote für den Transport von Lebensmitteln.

Die Fachzeitung des holländischen Seemans meldet, daß in Amerika ein Patent auf die Erbauung von Unterseebooten für den Transport von Lebensmitteln nach eingeschlossenen Häfen genommen wurde.

Der Zar und seine Lebensretter.

Nach einer Meldung des „Ruskoje Slowo“ befand sich der Zug des Zaren auf der Eisenbahnlinie Petersburg—Moskau am 2. russischen März in großer Gefahr, indem ein Eisenbahnarbeiter im letzten Augenblick eine Schienenpaltung entdeckte, und den Zug zum Halten brachte. Der Zar hat dem Lebensretter eine silberne Uhr und 100 Rubel geschenkt.

Ein russischer Zahlmeister als Dieb.

Ein mutmaßlicher Dieb ist ein russischer Zahlmeister, der am 12. September 1914, als die Russen uns mit ihrer Kultur beglücken wollten, von unseren Truppen gefangen genommen wurde. Demselben wurden verschiedene russische Wertpapiere, österreichisches Bargeld, zwei Brillantringe, sowie eine goldene Uhr nebst Kette abgenommen. Höchstwahrscheinlich hat der Kulturbringer die Wertpapiere gestohlen. Nun erzählt der „Djur. Ig.“ zufolge der königliche Landrat eine Bekanntmachung, in welcher er etwaige Eigentümer auffordert, sich bei den Behörden zu melden.

Im Kampf mit einer Lawine.

Von einem ungewöhnlichen und siegreichen Kampfe mit dem „weißen Tod“, den österreichisch-ungarische Truppen in den Dolomiten bestanden haben, berichtet die „Tiroler Soldatenzeitung“ folgendes: Es war am 13. v. Mts. um die Mittagsstunde, hoch droben irgendwo in den Dolomiten. „Lawine... erster Zug...“ übermittelte unserm „Saubigen-dori“ in verwehten Sätzen der dünne Telephon- draht durch das Schneefeld. Handel! Fint geht es im Zickzack durch die wie tiefe Schützengraben aus dem Schnee herausgeschaukelten Wege der bezeichneten Stelle zu. Ein langer, breiter Streifen, der ausschaut, als wäre es ein riesiger, oben erst grob gegegelter weißer Acker, zieht sich den Hang herab; die nun ruhende Lawine. Von dem Brausen eines Eisenbahnzuges, dem zwei Lokomotiven vorgespant sind, mag ihre Höllefahrt begleitet gewesen sein, gleich der ihrer zahlreicheren Schweltern. Nun breitet sie sich behaglich aus und einige Meter unter ihrer Oberfläche — da sind vier unserer Kameraden, unsere Geschütze und vorausschicklich die Trimmer eines wenige Kubikmeter fassenden Unterstandes. Der starke Baum dort rechts drüben überragt allein die weißen Massen und blickt zur Orientierung. „Da war die Tür“, meint einer. „Nein, hier wo in der Nähe!“ Man glaubt dem letzteren. Hurtig arbeiten viele Schaufeln. Vielleicht lebt doch noch einer. Der Arzt harrt, Tragbahnen stehen bereit. Weiter fliegt der Schnee. Nichts ist zu sehen und nichts zu hören. Schon über Manneshoch hat man sich eingegraben. Weiter! Da endlich lugt ein Vergstodende hervor... bewegt sich auf und ab... also gibt es noch Leben darunter. Mit Affenbehendigkeit gräbt man da einen Schacht. Noch ungefähr 1 1/2 Meter tief, dann hören wir eine Stimme aus der „Unterwelt“: „Wir san alle gesund, laßt's uns außer!“ Und bald streckt der erste seinen Kopf hinein in die Welt. Der zweite, dritte und vierte folgen, alle pumpergesund, schütteln sich aufatmend und erzählen, sich dabei die erstarrten Fingerpuppen in die Mäselhöhlen (um sie zu erwärmen) zwängend: „Wir waren zum Glück gerade im Unterland, und kaum hatten wir das bekannte Brausen vernommen, gab es der Bude einen Ruck und ringsum war es finster. Das Balkengerüst hielt wie ein Wunder stand. Wir waren uns im klaren — Taschenlampen leuchteten. Der Schnee brägte sich zum Keinen Fenster und zur Tür herein. Während einer sich ans Telephon wendete, bändigte ein anderer den qualmenden Ofen, und trotzdem die weiße Masse so fest aufeinander geschoben war, daß sich mit unbewehrten Händen nichts ausrichten ließ, verteilte sich der Rauch doch in ihre Poren. Dann gingen wir daran, uns mittels kleiner Riesel den Weg an die Oberfläche zu bahnen. Wird nicht weit sein! Wir stießen einen Vergstocher in seiner ganze Länge durchs Dach, um Luftlöcher zu kriegen, aber er ging nicht durch. Und doch hatten wir noch ziemlich Luft. Nun

hörten wir zu unser begreiflichen Freude oben schaufeln und bald konnten wir nach Hinausziehen des Stodes einen grünen Schimmer am Lohende entdecken: Das Tageslicht! Der Leitungsdraht holte doch noch, ehe er riß, unsere Netter schneller herbei, als wir annahmen. War a ungemütliche G'sicht! Nun suchten wir weiter der Sache „auf den Grund“ zu kommen und graben seitdem unsere Geschütze aus. Von dem gewaltigen Umfang des „unhöflichen Anrempelungsvermögens“, das solch eine Lawine darstellt, kannst du dir, lieber Leser, einen Begriff machen, wenn ich Dir berichte, daß eines unserer „Schießbeisen“ in Gewicht von „nur“ 1600 Kilogramm spießartig nach der entgegengesetzten Richtung herumgeworfen wurde... Dieser Bericht zeigt besser, als es Worte vermöchten, die Gewalt der Lawinen und die Gefahren, denen die tapferen k. und k. Truppen mit Humor und leichtem Herzen täglich ins Auge sehen.

Vermischtes.

Der Name Hindenburg.

Von verschiedenen Seiten hat man den Namen unseres großen Volkshelden Hindenburg in verschiedener Weise gedeutet. Daß aber auch schon der Sprachforscher Jakob Grimm sich zu der Streitfrage geäußert hat, dürfte doch überrascher Professor Franz Kuhnke macht im letzten Heft der Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum darauf aufmerksam, daß unser bedeutendster Sprachforscher in seiner Vorrede zu Liebrechts Übersetzung des Pontamere Folgendes sagt: „In Panzer und Helm geschloffen schlief sie (Brunhild) auf einem flammumgebeneu un-nahbaren Saal des Hindar fiell (Berges der Hindin, wie es noch in Westfalen eine Hinninburg, Hindinburg gibt). Als Hirschburg, eigentlich Hirschhurg, ist also der Name Hindenburg zu erklären. Er hängt weder mit dem altheutschen „Hund“, dem alten Wort für Hundert, zusammen, noch ist er etwa mit einer Burg des Hunno oder Hundo in Beziehung zu bringen; auch die Gleichung Hindenburg-Hinterburg ist falsch. Ebenso hat der Hauptname der Familie „Benedendorff“ nichts zu tun mit dem alten Wort „Ben“, Galen, Galgenhaken, an dem der Sinder, der „Bengel“, gehängt wurde, und „Gee“, Gische, so daß der Name also die Geigeneiche bedeutete, unter der die Edlen ihres Amtes waliteten. Er ist nichts anderes als die niederdeutsche Kurz- oder Koseform für Benno; dies Wort wiederum für Bernhard und Bernward.

Das Blanchieren von Konserven.

Nach der Ansicht der Gemüsekonservenfabrikanten und mancher Hausfrauen ist es nötig, um dem zu Konserven zu verarbeitenden Gemüse größere Haltbarkeit zu verleihen, es zu „blanchieren“, d. h. ein- oder mehrere Male abzubrühen und das Brühwasser abzugießen. Dem gegenüber haben neuere Versuche betätigt, was auch schon früher bekannt war, daß auch das Unterlassen des Abbrühens die Haltbarkeit der Konserve nicht herabsetzt. Dagegen werden durch das Abgießen die Nahrungsmittel wertvoller Bestandteile, wie der Nährsalze, Zuckers und Eiweißstoffe beraubt. Es genügt vollkommen, den Gemüsen einige Kubikzentimeter Wasser zuzusetzen und sie dann zu sterilisieren. Auch bleibt der Geschmack des Frischen besser erhalten. Blanchierte Konserven sollen auch nicht vor Storbort schälen, der in der bulgarischen Armee und bei Polarexpeditionen nach ihrem Genuß aufgetreten ist, während nicht blanchierte Gemüse keine derartigen Ernährungsstörungen zu beobachten haben.

Goldene Worte.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schöpfung, das Glück.

Schiller.

Der Deutsche läuft keine größere Gefahr, als sich mit und an seinem Nachbar zu steigern. Es ist vielleicht keine Nation geeigneter, sich aus sich selbst zu entwickeln; deswegen es ihr zum größten Vorteil gereichte, daß die Augenwelt so spät von ihr Notiz nahm. Goethe.

Und als unten der achzigpferdige Kraftwagen schnarrend und ratternd seinen langen Weg nach Berlin antrat, schlief er schon tief und traumlos.

13.

Als der warme Sommerabend über Berlin sank und die Bogenlampen, die mitten über dem Fahrbaum an dünnen Drähten hingen, weißlich aufleuchteten — bog der Leutnant Scharrehn in die Friedrichstraße ein.

Fast eine Woche war seit dem Besuch Paul Burgers verstrichen. Und in den dazwischen liegenden Tagen hatte er gequält und tausendmal überlegt, welche eine Stellung er nun gegenüber der ganzen Situation einnehmen sollte. Immer wieder kam er auf den einzigen, überhaupt nur denkbaren Ausweg zurück: die Duellpistole! Mit der sollte er den großen Generalsfrisch unter seine Jugendfreundschaft und all seine Jugendträume ziehen. Er sollte und er mußte! Nach Zug und Nacht, nach Ehre und Gewissen. Und ein jämmerlicher Schuft, wer sich um diese Pflicht jeig herumdrückte und scheu an ihr vorüberließ.

Im Speisesaal des Treptower Schlosses, da hingen die Scharrehn's, einer wie der andre. Und er hatte doch erst neulich mit ihnen Zwiegespräche gehalten und ihnen in die Augen gesehen. Hatte die Uniform vor ihnen straff gezogen und sich mustern lassen — inwendig und auswendig. Was schwankte er da noch und zauderte? Er hatte sich doch bei ihnen keine Antwort geholt: „Zuerst den Ehrenbild wieder blank gepußt, den der andre, dein Freund, mit Schmutz beschmorfen.“ Und dann —

(Fortsetzung folgt.)

Herr Grona mir nicht direkt eine diesbezügliche Mitteilung gemacht hat, entbehrt eine Diskussion darüber für mich ja auch jeden greifbaren Anhalt.

„Sicherlich!“ pflichtete der Besucher bei, froh darüber, daß es zu keinem schärferen Zusammenstoß gekommen war. „Und wenn ich ganz aufrichtig sein soll, dann muß ich zugeben, daß die von Ihnen beobachtete Haltung mir auch als die vornehmste erscheint.“

Er nahm Antennen und Wilsledershandschuhe, die auf einem Sessel lagen.

„Wenn Sie mir jetzt gestatten wollen, meinen Besuch abzubrechen — Ich habe zu ganz bestimmter Stunde in Berlin eine wichtige Verabredung und muß ziemlich scharf fahren, um überhaupt noch rechtzeitig hinzukommen.“

Man verabschiedete sich mit den üblichen Formlichkeiten.

Auf dem Treppenturm wandte sich Paul Burger noch einmal um.

„Weshalb lassen Sie sich eigentlich nie mehr in Berlin sehen, Herr Graf? Die paar Stunden Bahnfahrt! — Und bis vor zwei Jahren, wo Sie als Herrenreiter zu den ausgesprochenen Favoriten des grünen Majens gehörten, war Ihnen doch das alles sicherlich ein bekanntes Pflicht.“

Hans Scharrehn, der schon die Zirkel in der Hand hielt, zuckte gleichmütig die Achseln. „Damals allerdings. Aber heute — ich wüßte, offen gesagt, nicht, was ich in Berlin verlieren habe.“

„Ferner schätzte ich mißbilligend sein weißes Haupt. Man trifft immer Bekannte und Kameraden

aus andern Garnisonen dort und kann sich mal von Herzen ausplaudern. Das ist auch etwas wert. Denn ewig in diesem Nest hier sitzen — Lebensfalls, wenn Sie mal in Berlin sind und sich allein zu sehr langweilen oder nicht recht wissen, wie Sie einen Abend möglichst amüsant toschlagen sollen — meine Adresse ist: Kurfürstendamm 326. Eine Robbepostkarte oder ein Messenger-Boy genügt. Eventuell telephonischer Anruf.“

„Bewahr“ mich der Himmel in Gnaden vor solchem Kumpant! — dachte der Mann, während er versicherte, daß er sich gegebenenfalls ein ganz spezielles Vergnügen daraus machen würde...

Dann noch eine kurze förmliche Verbeugung — ein sportmäßiges Handlegen an die Antennen. Und der Leutnant war wieder allein.

Erstschöpft war er sich auf ein Ruhebett und schloß die Augen.

Nur nicht denken ein paar Stunden! Dieser Besuch eben wieder: alles Abge und Heuchelei und Unaufrichtigkeit! — Unwillkürlich nahm er das Portefeuille aus der Innentasche seines Waffenrocks und legte es auf den Tisch neben sich. — Brigitte von Steinrott war krank — ein stumpfes Empfinden regte sich in ihm, erstarb aber sofort wieder. Wozu das alles? Wozu sich noch mit lächerlichen Idealen von Glück und Sonnenheile herumzuschlagen? Wer weiß, ob sie alle für ihre Taten wirklich verantwortlich zu machen waren. Kein Mensch kann über seinen Schatten springen. Und ewig besitzen wir nur das Verlorene! —

Eine bleierne Müdigkeit überfiel ihn.

Futtermittelverteilung.

Es kommen demnächst folgende Futtermittel zur Verteilung:

Melassefutter für Rinder,

Zuckerfutter für Pferde,

Steffensche Zuckerschnitzel für Pferde,

Biertraber für Rinder,

Ausländische Weizenkleie für Ziegen und Schafe, ev. auch für Rinder, je nach den Verhältnissen des Verteilungsbezirks.

Anträge auf Zuteilung dieser Futtermittel sind unter Verwendung des amtlich vorgeschriebenen Vordrucks spätestens bis

Dienstag, den 11. dieses Monats

bei der hiesigen **Gemeindebehörde** einzureichen.

Antragsvordrucke sind bei der **Gemeindebehörde** unentgeltlich erhältlich. Telephonische sowie verspätet eingegangene Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Brettnig, den 7. April 1916.

Der **Gemeindevorstand**.

Bekanntmachung, Kartoffelverkauf betr.

Der **Kartoffelverkauf** an solche, welche keine Bestände mehr haben, erfolgt **heute Sonnabend von 8 bis 12 Uhr.**

Der Verkauf findet nur gegen **Karten** statt, welche zu gleicher Zeit im **Gasthof zur Klink** ausgegeben werden.

Allen, welche noch Bestände haben, wird hierdurch bekannt gegeben, daß sie nur bis auf weiteres **täglich 1 Pfund für die Person** verbrauchen dürfen.

Als Grundlage der Berechnung wird der Bestand nach der Aufnahme vom 24. Februar 1916 angenommen.

Zu widerhandelnde machen sich nach § 10 bez. 17 Ziffer 2 der Bundesratsverordnungen strafbar.

Brettnig, den 7. April 1916.

Die **Ortsbehörde**.

Bekanntmachung, Geflügelzüchter betr.

Alle diejenigen, die Bedarf an

Geflügelfutter

haben, haben sich nächsten **Montag, den 10. d. M.** im **Gemeindeamte** zu melden.

Brettnig, den 7. April 1916.

Der **Gemeindevorstand**.

Metallablieferung betr.

Der Betrag der in **Großröhrsdorf** zur Ablieferung gebrachten Gegenstände aus **Kupfer, Messing** usw. wird

am 10. dieses Monats

im **Gemeindeamte** unter Vorlegung der **Anerkennungscheine** ausgezahlt.

Brettnig, den 4. April 1916.

Der **Gemeindevorstand**.

Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Sonnabend, den 8. April** von 8-12 Uhr vorm. abzuheben.

Brettnig, den 4. April 1916.

Der **Gemeindevorstand**.

Bekanntmachung.

Die am **1. Januar 1916** in Kraft tretende

Gemeindesteuer-Ordnung

nebst **Kirchen- und Schulsteuer-Ordnung**

für die bürgerliche Gemeinde **Brettnig** liegt im **Gemeindeamte** von heute **14 Tage** lang zu jedermanns Einsicht aus.

Brettnig, am 7. April 1916.

Der **Gemeindevorstand**.

Besold.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag, den 9. April:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der

Kapelle des 2. Ers.-Bat. Nr. 103 Bischofswerda

unter Leitung des **Musikleiters Ködiger**.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Vorverkauf 40 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bitten

A. Ködiger.

Richard Große.



Kauf deutsche Nähmaschinen

Aufruf!

Deutsche Frauen und Fabrikanten! Das feindliche Ausland zwingt uns zur energischen Abwehr, unterstützt durch Kauf deutscher Nähmaschinen, deutsche Industrie und Handel. **Helft den wirtschaftlichen Krieg zu einem wirtschaftlichen Sieg, wie unser tapferes Heer draußen im Felde für unsere gerechte Sache kämpft und blutet.** Ihr gebt hierdurch hunderttausenden deutschen Männern und Frauen

Arbeitsgelegenheit und Brot.

Es ist **unverantwortlich** und wäre geradezu **wirtschaftlicher Selbstmord**, wenn deutsche Frauen und speziell Fabrikanten in dieser schweren Zeit noch mit Vorliebe bei Kauf den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen den Vorzug geben.

Unsere deutschen Nähmaschinen sind **unübertroffen** in Konstruktion, Ausführung und Leistungsfähigkeit und sind den englischen und amerikanischen Trust-Nähmaschinen

weit überlegen.

Erstklassige deutsche Nähmaschinen zum Sticken, Stopfen, vor- und rückwärtsnähend.

Georg Horn, Mechaniker.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker, Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von **Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstr. 9/12.**

Karbid-Tischlampen

empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Englische Trichterstellungen südlich von St. Eloi von uns besetzt.

Großes Hauptquartier, 7. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich unsere Truppen nach heftigen Kämpfen in den Besitz der englischen, jetzt von kanadischen Truppen besetzten Trichterstellungen südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische Sprengungen nördlich von Four de Paris kurze Kämpfe an. Der unter Einsatz eines Flammenwerfers vorgebrungene Feind wurde schnell wieder zurückgeworfen.

Mehrere feindliche Angriffsversuche gegen unsere Waldbestellungen nordöstlich von Avocourt kamen über die ersten Ansätze oder vergebliche Teilvorstöße nicht hinaus.

Auch östlich der Maas konnten die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die fest in unserer Hand befindlichen Anlagen im Gailletwalde nicht durchführen.

Die für den geplanten Stoß bereitgestellten Truppen wurden von unserem Artilleriefeuer wirkungsvoll gefaßt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Naroczjess wurden örtliche, aber heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht. Die feindliche Artillerie entfaltete beiderseits des Sees eine lebhaftige Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im Frühjahr

decken Sie Ihren Bedarf in

Schaufeln — Hacken — Spaten
Drahtgeflecht — Stacheldraht
Sensen — Sicheln — Gießkannen
und allen anderen Feld- und Gartengeräten,

Zum Umzug

Gardinenstangen — Vitragen-Zugrichtungen
Rosetten — Quasten — Haken — Ringe — Dosen
und allen anderen Eisenwaren

zu billigsten Preisen neben vorzüglichen Qualitäten in reichster Auswahl bei

J. E. Seifert, Eisenhandlung, Großröhrsdorf Nr. 104.

Öffentliche

Bersammlung

des

Kaninchen-Züchter-Vereins

Röddertal (Sitz Großröhrsdorf)

Sonntag, 9. April 1916 nachm. 4 Uhr

im **Gasthof zum „Anker“** in **Großröhrsdorf**.

In dieser **Bersammlung** wird Herr **Serbestmeister Roman Bieröckl-Kamenz** einen **lehrreichen Vortrag** über **Fellverwertung** halten.

Gäste willkommen.

Der stellv. Vorst.

Frauenverein.

Dienstag, den 11. April abends 8 Uhr

im **Gasthofe zum „Anker“.**

D. B.

Frw. Feuerwehr

Brettnig.

Heute **Sonnabend** abends 7 Uhr

Übung.

Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Das Kommando.

Herren- und Damenräder, neu und gebraucht, in allen Preislagen empfiehlt

A. Paufler,

Großröhrsdorf.

Konfirmanden-

Schuhe

und

-Stiefel

empfiehlt

Max Büttich.

Konfirmanden-

Hüte

empfiehlt in großer Auswahl

J. Wagner, Kürschnermeister,

Großröhrsdorf.

Kirchennachrichten von Brettnig.

Sonntag Jubica, den 9. April: 1/9 Uhr (nicht 8 Uhr wie abgekündigt!): Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 2 Uhr: Trauung. 5 Uhr: Konfirmandenprüfung.

Geboren: Dem zum Kriegsheere einberufenen Zigarrenarbeiter **Ernst Richard Fichte** ein Sohn.

Aerzte

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen

jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privat

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **Theodor Horn in Brettnig,**

G. A. Foden " " "

Taschen-

Lampen

zum **Anhängen** wieder neu eingetroffen u. empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Briefumschläge fertigt schnellstens

die hiesige **Buchdruckerei**

Hierzu 1 Beilage.